

Regeln, mit denen alle einverstanden sind

Dem Track auf der Spur: ausdrucken und quasi als Partitur
vor dem Anhören der entsprechenden Spur
oder parallel dazu verwenden

1 Einführung: Konsensfindung nach Gordon

2 Ankündigung: Gespräch 1

Es geht ums erste Gespräch mit einer 4. Klasse auf dem Weg zu Regeln, welche der Betriebsamkeit in der Schulklasse einen Rahmen setzen, der es bei möglichst grosser Freiheit ermöglicht, effizient zu arbeiten.

3 Wozu Regeln gemeinsam aufstellen?

Der Lehrer fragt nach einem Grund, weshalb er nicht einfach eine Regel vorgibt, sondern wissen will: «Was machen wir für eine? Habt ihr Ideen?»

Mathias findet, wir lebten nicht in einem Land, in dem ein König regiert. Wir bildeten eine Gemeinschaft. So sollten alle Ideen einbringen dürfen und wir könnten gemeinsam darüber befinden.

Der Lehrer würdigt den Beitrag und ersucht einen Schüler, der sich am Gespräch noch nicht beteiligt hat, um eine Stellungnahme. Fabio spricht ganz allgemein die Möglichkeit einer Mitbestimmung in schulischen Angelegenheiten an.

Der Lehrer spiegelt den Beitrag und hält fest, Schülerinnen und Schüler könnten ebenso gute oder bessere Ideen haben als er selber. Zudem dürften aufoktruierte Regeln allenfalls als 'Zleidwerchete' herüberkommen, währenddem gemeinsam beschlossene Regeln vielmehr die Einsicht näher brächten, sie würden allen dienen, indem sie alle dabei unterstützten, die gestellte Aufgabe zu erfüllen und zum friedlichen Miteinander beitragen.

Wenn er Regeln einfach diktieren würde, löste das leicht Widerstand aus. Es könnte ein Machtkampf entstehen, bei dem es seitens der Schülerinnen und Schüler darum ginge, diese zu unterlaufen.

Gelänge es gar eine Regel zu finden, mit der sich alle einverstanden erklären könnten, was besser wäre, als auf einen Mehrheitsbeschluss abzustützen, dann falle es allen leichter, diese Regel zu respektieren. Schliesslich hätten alle befunden: «Doch, so ist es gut.»

4 Bedenken zum Vorgehen

Ein Bub sorgt sich offenbar um die Möglichkeit einer negativen Bewertung eines eingebrachten Vorschlags: «Das isch e blödi Idee!» Und dass diese immer weitere Kreise ziehen könnte.

Der Lehrer beugt mit seiner Reaktion einer solchen Stellungnahme vor: «Wir regen an zu sagen, was uns in den Sinn kommt, sammeln einfach einmal Ideen, dankbar für jeden Beitrag, auch wenn er uns nicht behagt. Denn auch Vorschläge, die wir nicht schätzen, bringen uns weiter auf der Suche nach dem, was uns dient.» Er gibt Spielregeln vor: «Weder schnöden wir über eine Idee oder - schlimmer noch - über die Person, die sie vorgetragen hat, noch lachen wir diese aus: Wer etwas beisteuert, hilft uns und verdient Anerkennung. Wir können nachher darüber befinden. Wir werten nicht

durch spontane Reaktionen, weder positiv noch negativ. Wir hören einfach zu.»
Ein Mädchen spricht das von Witzzeichnungen her bekannte Modell an, bei dem eine Aggression von oben nach unten weitergereicht wird: «Sie, Herr L., finden etwas heraus, was jemandem in der Klasse ganz und gar nicht in den Kram passt. Der gerät darob so in Wut, dass er sie an einem Erstklässler auslässt, d.h. ihn zusammenschlägt.»
Die Schülerin zeigt, dass sie - vielleicht von Philipp her - schon mal gelernt hat, vernetzt zu denken, wobei es in ihrem Beispiel allerdings nur um eine Frustration geht. Allerdings bleibt sie dem hierarchischen Denken verhaftet und nimmt keine Notiz davon, dass sich hier etwas anderes anbahnt.

5 Brainstorming zu Regeln

Der Lehrer schreitet zum Sammeln von Ideen: «Jedes, das einen Einfall hat, wie man im Teil der Unterrichtseinheit, da selbständig kutschiert wird, die zur Arbeit notwendige Ruhe sichern kann, möge sich zu Wort melden.»

Eine Schülerin setzt bei Inhalt und Lautstärke des Redens an. Man dürfe sich erkundigen, wie eine Aufgabe zu lösen sei, aber nicht über alle Köpfe hinweg schreien: 'In fünf Minuten läutet es!'

Ein Schüler konzentriert sich auf den Aspekt, sich bei jemandem Unterstützung zu holen und formuliert eine vielschichtige Regel. Der Lehrer bringt den Inhalt auf den Punkt: Zur Sache sprechen und Rücksichtnahme.

Eine Schülerin schlägt vor, die Bewegungsfreiheit bescheiden zu nutzen; z.B. bei mässigem Durst nicht einfach zum Lavabo trinken zu gehen, sondern durchzuhalten und bei quälendem Durst allenfalls den Lehrer zu fragen, ob man ihn stillen dürfe. Analog schlägt eine andere Schülerin vor, nur im Notfall und mit Erlaubnis die Toilette aufzusuchen. Nicht einfach so zwischendurch oder bei der Gelegenheit, da der Lehrer im Lehrerzimmer etwas besorgen muss. Schliesslich habe man ja Gelegenheit, während oder am Ende der Pause sein Geschäft zu verrichten.

Ein Bub meint: «Wenn jemand schwatzt im Schulzimmer, kann ihn der Lehrer zweimal verwarnen und ihn, falls er weitermacht, hinauskomplimentieren, dass er im Korridor arbeiten kann und nicht weiter stört.»

Ein Schüler mahnt zur Rücksichtnahme beim Zirkulieren zwischen den Bänken. Ein Mädchen gibt Anleitung, wie man sich diskret nach der Uhrzeit erkundigen kann. Ein weiteres Mädchen bekennt, wie es durch Dreinschwatzen irritiert wird und bei der Arbeit mehr Fehler macht. Man müsse einfach ruhig sein. Eine Schülerin findet in der Rücksichtnahme den gemeinsamen Nenner zu den vorgebrachten Beispielen. 'Jedes Kind hat ein Recht, arbeiten zu können', ist ein starkes Argument für die gebotene Disziplin. Sie mahnt das laute Sprechen mit Sitznachbar oder Sitznachbarin an. Eine andere Schülerin richtet den Fokus auf die angesprochene Person und deren Reaktion. Ein Kind skizziert Nachbarschaftshilfe als System. Ein Bub weist auf die Möglichkeit hin, die Beantwortung einer Frage aufzuschieben, um beispielsweise bei einer schwierigen Rechnung am Ball bleiben zu können. Ein Mädchen gibt ein Beispiel, wie ein Unruheherd entstehen kann, weil etwas zu Boden gefallen ist.

Der Lehrer bittet, sich nicht mehr neu zum Wort zu melden, damit die Zeit reicht, jene noch dranzunehmen, die bereits aufstrecken. «Die Mäuse sollen nicht tanzen, wenn die Katze aus dem Haus ist», steuert ein Mädchen aus seiner Erfahrung bei. Ein anderes skizziert, wie Nachbarschaftshilfe zum Towuhabowu ausarten und was man dagegen vorkehren kann. Mit einem 'Schtrichlisystem' würde sich eine Schülerin gegen Schreihälse wappnen. Den Abschluss bildet ein Vorschlag zur Organisation des Trinkens während der Schulstunde.

6 Die Aufgabe

Der Lehrer würdigt die eingegangenen Voten als Grundlage für die Weiterarbeit und erteilt jeder Schülerin und jedem Schüler den Auftrag, auf die nächste Einheit Lebenskunde hin eine allgemeine Regel zu formulieren, die helfen kann, die Arbeitsruhe zu sichern und diese ins Notizheft zu schreiben.

7 Ankündigung: Gespräch 2

Ein weiteres Gespräch mit derselben Klasse auf dem Weg zu Regeln, welche die Arbeitsruhe sichern helfen. Zu Regeln, die alle akzeptieren können.

8 Thema

Der Lehrer stellt das Thema in den Raum.

9 Rück- und Ausblick

Der Lehrer ruft in Erinnerung, was in der Zwischenzeit geschehen ist: Die Ideen der Schülerinnen und Schüler wurden gesammelt. Das Verständnis wurde geklärt, dafür und davor erwogen. Er gibt einen Ausblick zum weiteren Vorgehen. Ein Vorschlag nach dem andern soll ab der Projektionsleinwand vorgelesen werden, wonach er jeweils kurz das Verständnis sicherstellt. Danach wird er fragen, ob jemand zum betreffenden Vorschlag das Veto einlegen möchte. Die Bedeutung der Stellungnahme durch Einlegen oder Nichteinlegen eines Vetos wird erläutert. Es ist wichtig, nicht nur stehen zu lassen, was man als Ideallösung betrachtet, sondern all das, womit man sich arrangieren zu können glaubt.

10 Vorschläge allgemein

Nun wird entsprechend Regieanweisung umgesetzt. 'Jedes Einzelne sorgt sich um die Arbeitsruhe.' Der erste Vorschlag spricht die Selbstverantwortung an und fällt durch. Dies könnte entmutigen, basiert doch das ganze Prozedere auf Mitverantwortung. Einige Kinder reizt es wohl, ein Veto einzulegen. Andere spüren vielleicht, dass damit eine Haltung angesprochen ist, der eine Regel, zumindest in dieser pauschalisierten Form, nicht gerecht zu werden vermag. Nachdem auch die Regeln abgelehnt worden sind, an der Arbeit zu bleiben, die der Lehrer aufgetragen hat, und sich zurückzuhalten, den Platz zu verlassen, bleibt der Vorschlag zurückhaltend zu sein, was private Gespräche anbelangt, ohne Gegenstimme und wird damit angenommen. Der Lehrer gibt seiner Freude Ausdruck, dass etwas steht. Teuta liest: «Man lässt keine Briefchen zirkulieren.» - «Ist Briefchen zu schreiben überhaupt ein Thema», will der Lehrer wissen, «wenn doch die Freiheit besteht zu sprechen und den angestammten Platz zu verlassen?» Erst mit dem Kommentar zur nachfolgenden Stellungnahme wird deutlich, dass dieser Vorschlag mit einem Veto gebodigt wird. In der Folge wird die Satzung akzeptiert: 'Wer redet, tut dies leise und freundlich.' 'Man darf den Banknachbarn fragen, wenn man nicht drauskommt und darf nur zur Sache reden.' Dieses Regelduo ist mit der Erlaubnis, zurückhaltend private Gespräche zu führen, nicht vereinbar. Entsprechend fällt die Stellungnahme aus. Der Lehrer begründet seine Ablehnung: Einmal wäre die Einhaltung nicht überprüfbar. Dann gehe es aber auch immer wieder darum, die persönliche Freiheit so wenig wie möglich, bzw. nur so viel wie nötig einzuschränken. 'Wenn wir an der Arbeit sind, muss es völlig ruhig sein.' Der Vorschlag hat keine Chance. Der Lehrer erläutert, weshalb auch er nicht damit kutschieren möchte: Gegenseitige Hilfe ist so nicht möglich. Rahel fährt fort: «Wenn doch jemand redet, muss er eine Leistung für die Klasse erbringen.» Hier wird schon mal eine mögliche Konsequenz für den Fall eines Regelver-

stosses ins Spiel gebracht. Der Anhang gehört allerdings zur eben verworfenen Idee. So fährt das Mädchen fort: «Wer stört, bekommt einen Strich und wer drei Striche hat, muss eine Leistung für die Klasse erbringen.» Ganz wichtig, dass die Folge einer Übertretung einbezogen wird. Der Vorschlag findet keine Gnade und der Lehrer erläutert, weshalb er selber davon absehen möchte. Es steht die Frage im Raum, wie man denn eine Störung definieren kann.

11 Vorschläge speziell: Notbremsen

Der Lehrer stellt den Vorschlag als speziellen Typus dar, wie er von verschiedenen Seiten eingebracht wurde, als eine Art Notbremse: 'Herr L. läutet mit einer Glocke, dann muss es völlig ruhig sein. Wer dann noch redet, muss einen Beitrag für die Klasse leisten.' Wenn es mit der Arbeitsruhe nicht klappt, gilt ab einem bestimmten Signal bis zum Ende der aktuellen Schuleinheit eine andere, eine rigorosere Regel.

Er verdeutlicht eindringlich die Notwendigkeit einer solchen Notbremse. Wer legt ein Veto ein? Eine Zeit lang bleibt der Vorschlag in der Schwebe und die Spannung ist fühl- und hörbar. Der Lehrer ruft Regeln zum Vorgehen in Erinnerung, gerade auch das Recht auf Ablehnung eines Vorschlags, und zwar ohne eine Begründung. Er skizziert die Konsequenzen in einem solchen Fall. Das Veto bleibt aus, und alles atmet auf. Nun steuert der Lehrer persönliche Überlegungen zu seiner Akzeptanz dieses Vorschlags bei. Noch einmal gibt er Gelegenheit, die Idee zu verwerfen. Sie wird nicht genutzt, und der Ausdruck von Freude ist offensichtlich.

Der Lehrer würdigt die konstruktive Mitarbeit und leitet über zum nächsten Vorschlag: 'Herr L. gibt ein Zeichen. Von da weg darf man nur noch flüstern und nicht mehr vom Platz - ausser zu ihm.' Der Unterschied zum vorausgegangenen Beitrag wird erläutert. Es bleibt hier offen, was für ein Zeichen das strengere Regime einleitet. Der Vorschlag ist weniger rigoros und er beinhaltet keine Konsequenz für den Fall einer Übertretung. Der Lehrer weist auf die Möglichkeit hin, Elemente aus verschiedenen Vorschlägen zu kombinieren. Das Veto kommt zustande, und damit ist die tolerantere Fassung vom Tisch.

12 Bilanz - zur Methode - Ausblick

Der Lehrer zieht Bilanz: «Drei Regelungen sind stehen geblieben» und würdigt dieses Resultat der gemeinsamen Bemühungen. Vom Staunen vieler Erwachsener ist dann die Rede, die sich nicht vorstellen können, wie es gelingen kann, in einer grösseren Gruppe zu einem Konsens zu kommen.: «Es gibt doch sicher immer jemand, der eine Lösung ablehnt!» Dass alle Vorschläge durchfallen, kommt schon mal vor, ist aber selten. Und wenn, ist dies nicht weiter schlimm. Man beginnt mit dem Prozedere von vorne, sammelt neue Ideen und aufs Mal geht's. Bis es so weit ist, gilt allenfalls die alte Regel, die von der Lehrperson allein aufgestellt wurde. Der Lehrer geht noch auf den Sonderfall eines Kindes ein, welches das Ziel verfolgt, Macht auszuüben oder Überlegenheit zu gewinnen. Er gibt der Genugtuung Ausdruck, dass in dieser Klasse offenbar dies niemand nötig hat, und gibt einen Ausblick, wie es weiter geht.

13 Ankündigung: Gespräch 3

Ein Gesprächsausschnitt aus einem Gespräch mit einer anderen 4. Klasse zum gleichen Thema.

14 Thema, Rück- und Ausblick

Der Lehrer spricht das Thema an, nämlich eine Regelung zu finden, welche die Arbeitsruhe sichert. In einer vorausgegangenen Gesprächsrunde ist man zum Schluss gekommen, dass jemand, wenn es seiner Ansicht nach zu unruhig geworden ist, ein Zeichen setzen soll und hat sich auf ein Klatschzeichen geeinigt. Dieses wird vom Lehrer bei einer Schülerin abgerufen und mit der ganzen Klasse wiederholt.

Nun wird es darum gehen, festzulegen, was nach diesem Klatschzeichen, das von jeder Schülerin, bzw. von jedem Schüler so gut wie von der Lehrperson verwendet werden kann, gelten soll.

15 Bedeutung des Klatschzeichens

Zwei Vorschläge, die seitens der Klasse eingebracht worden sind, werden gelesen.

16 Abstimmung

Ab Klatschzeichen darf man bis zum Ende der angebrochenen Schulstunde, bzw. Unterrichtseinheit nur noch flüstern. Dieser erste der beiden Vorschläge löst kein Veto aus und gilt damit als akzeptiert.

Man könnte durchaus den zweiten Vorschlag noch zur Stellungnahme vorlegen, dass es nach dem Klatschzeichen völlig ruhig sein müsse. Würde der auch akzeptiert, bräuchte man beide Konzepte zur Abstimmung und die Variante, welche mehr Stimmen auf sich vereinigte, wäre umzusetzen.

17 Frage nach der Konsequenz

Noch nicht geklärt ist die Frage, was geschehen soll, wenn auf Grundlage des akzeptierten Vorschlags doch jemand mit Stimme sprechen sollte. Offenbar wurden von Schülerinnen und Schülern verschiedene Konsequenzen vorgeschlagen. Nicht mehr in Frage kommen Ideen, die einen Vorlauf beinhalten. In dem Sinn etwa, dass man sich erst noch eine Anzahl Striche einhandeln kann, bevor etwas passiert.